2.1.3 Pluralität – Heterogenität

Wenn man den Google Books Ngram Viewer⁴⁰ bezüglich des Begriffes ‚Pluralität‘ zu Rate zieht, kann man erkennen, dass der Begriff erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts breitere Verwendung findet.

Im christlich-europäischen Kontext wurde trotz konfessioneller Unterschiede religiöse Pluralität als Pluralität kaum wahrgenommen, weil der Blick stärker auf die eigene Konfession im Sinne einer *in-group* gerichtet war. Dadurch war ein starker Innen-Außen Gegensatz konstruiert. Wenn einmal das Außen in den Blick kam, dann wurde es sogleich mit Bezug zum Eigenen bewertet und dann entweder eingeschlossen oder ausgeschlossen. Dies entsprach dem Modell der Volkskirchlichkeit bzw. dem Typus der konfessionellen Milieus. Erst die unterschiedlichen ökumenischen Bewegungen, denen katholischerseits vor allem das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils⁴¹ Sprache verlieh, machten die Pluralität christlicher Konfessionen

⁴⁰ Dazu wurde im Google Books Ngram Viewer (<https://books.google.com/ngrams> [abgerufen am 23.02.2017]) die deutsche Literatur von 1600 bis 2008 abgerufen.

⁴¹ Vgl. *Zweites Vatikanisches Konzil*, Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio*.

und die Chance für eine ‚Einheit in Vielfalt‘ bewusst. Bis dahin wurde Pluralität mehr als eine Störung denn eine Bereicherung aufgefasst. Auch in der islamischen Tradition ist die primäre Wahrnehmung der je eigenen Gruppe bekannt. Jedoch wird dieser Tradition in manchen Phasen der Geschichte von Autoren wie Thomas Bauer eine höhere Ambiguitätstoleranz im Hinblick auf die Vielfalt, im Besonderen die Vielfalt der Lesarten des Korans, zugeschrieben.⁴² Auch zeigt sich z. B., dass das Fehlen einer institutionalisierten Autorität, wie es beispielsweise die christlichen Kirchen sind, die Anerkennung der Vielfalt zusätzlich begünstigt. Dies mag im gegenwärtigen Kontext verwundern, weil in der medialen Vermittlung, aber auch in Bildungszusammenhängen ein anderes Bild vorherrscht, in dem der Islam mit Gewalt in Verbindung gebracht wird. Sehr oft wird diese Gewalt mit der Verbalinspiration des arabischen Korans in Zusammenhang gebracht. Dabei ist die Auffassung weit verbreitet, dass der Koran nicht übersetzt und nicht interpretiert werden darf, was weder der geschichtlichen Entwicklung noch der heutigen Realität entspricht.

Aus unterschiedlichsten Gründen (wie z. B. den beruflichen Mobilitätsbewegungen, den neuen Medien, der Globalisierung oder den Migrationsbewegungen) ist die Pluralität, auch die religiös-weltanschauliche Pluralität, zur Realität geworden. Sie durchzieht die Gesellschaft und löst verschiedenste Reaktionen aus: Die einen empfinden Vielfalt als Bedrohung und diffamieren die positive Haltung gegenüber der Vielfalt als Relativismus, andere sehen Vielfalt ausschließlich als Bereicherung und Chance und blenden damit sowohl Herausforderungen wie auch Grenzen aus.

Es lässt sich ebenfalls beobachten, dass die jeweils ‚andere Seite‘ als homogener eingeschätzt wird als dies tatsächlich der Fall ist. So wird vielfach von *dem* Islam geredet, die vielen vorhandenen Traditionen und Kulturen aber selten berücksichtigt und umgekehrt. Paul Mecheril weist darauf hin, dass in den „diskursiven Konstruktionen“ westlicher Akteure der Islam „als homogene Gruppe konstruiert [wird], die als grundsätzlich anders als die eigene Gruppe wahrgenommen wird“. [...] Der Islam wird zur anderen, zur fremden Religion. Dies geschieht innerhalb und durch vielfältige (mediale, gesellschaftspolitische, akademische etc.) Praktiken der Ausgrenzung, Zuschreibung, Hierarchisierung, Differenzierung, Homogenisierung und Essentialisierung.“⁴³

⁴² Vgl. Bauer, Thomas, Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams. Berlin 2011, 56.

⁴³ Lingen-Ali, Ulrike / Mecheril, Paul, Religion als soziale Deutungspraxis. In: Österreichisches Religionspädagogisches Forum (2016) 2, 17–24, hier 19.